

KURZ UND KOMPAKT

**Zwei Todesopfer
am Grand Combin**

BOURG-ST-PIERRE | Bei einem Bergunfall am Grand Combin haben am frühen Samstagmorgen zwei Bergsteiger ihr Leben verloren. Dabei handelt es sich um einen Bergführer aus Italien und dessen Gast. Der 38-jährige Bergführer und sein Gast verliessen die Valsorey-Hütte (3030 m) am frühen Morgen, um zum Meitinpass (3610 m) aufzusteigen. Dabei wurden sie gegen fünf Uhr von einem Steinschlag überrascht. Der Bergführer alarmierte unverzüglich den Rettungsdienst, der trotz schwieriger Witterungsverhältnisse an die Unfallstelle gelangen konnte. Dort konnte nur noch der Tod des Gastes festgestellt werden. Der schwer verletzte Bergführer wurde unverzüglich mit dem Hubschrauber ins Spital nach Sitten geflogen, wo er kurz darauf starb. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Laut Kantonspolizei Wallis ist die formelle Identifizierung der beiden Opfer noch im Gange. **wb**

**Gleitschirmabsturz
am Weisshorn**

ZINAL | Ein 55-jähriger Gleitschirmpilot ist am Weisshorn tödlich verunglückt. Er wurde am Freitag gegen 17 Uhr gefunden. Beim Piloten handelt es sich um einen Mann aus dem Kanton Waadt. Ein Helikopterpilot bemerkte bei einem Flug durch das Val d'Anniviers am Westgrat des Weisshorns auf etwa 3700 Meter über Meer Reste eines am Fels hängenden Gleitschirms. Unverzüglich aufgebotene Rettungskräfte fanden den verunglückten, leblosen Gleitschirmpiloten vor Ort, wie die Kantonspolizei Wallis am Samstag mitteilte. Die Staatsanwaltschaft leitete eine Untersuchung zur Klärung des Unfallhergangs ein. Dieser ist im Moment noch völlig unklar. Die Bergung wurde durch die Air-Glacières sowie die Kantonspolizei durchgeführt. **wb**

**Reynard durch
Spanien bespitzelt**

SITTEN | Spanien spitzelt laut dem «SonntagsBlick» in der Schweiz. Vor allem katalanische Aktivisten in der Schweiz seien im Visier der spanischen Behörden. Die Zeitung beruft sich auf vertrauliche Rapporte der spanischen Botschaft in Bern und des spanischen Generalkonsulats in Genf. Dort sammle man Informationen und leite sie an das spanische Aussenministerium weiter. Im Visier seien auch Schweizer Politiker, allen voran der Walliser SP-Nationalrat Mathias Reynard, der die Freundschftsgruppe Schweiz - Katalonien präsidiere. Ein Grossteil der Informationen basiere auf öffentlich zugänglichen Quellen und Anlässen. Allerdings hätten die Verantwortlichen auch Unterstützung vom spanischen Geheimdienst angefordert. Die Botschaft Spaniens in Bern versicherte dem «SonntagsBlick», dass sie sich bei ihrer Arbeit stets im Rahmen des Wiener Übereinkommens über diplomatische Beziehungen bewege. **sda**

«Apacku» aufgelöst

VISP | Am Freitagabend fand in Visp der Auflösungsanlass der Mystery-Kampagne «apacku.ch» statt. Rund 60 Personen nahmen daran teil. Dabei wurde ebenfalls die neue kantonale Volksinitiative «Steuerentlastung – apacku» präsentiert. Apacku.ch ist ein Teil der Wahlkampagne von Michael Kreuzer für seine Nationalrats- und Ständeratskandidatur vom 20. Oktober 2019. In den letzten Wochen wurde mittels Plakaten, Inseraten, Videospots und auf Social Media für die Kampagne apacku.ch geworben. Die Leute wurden aufgefordert, auf die Homepage www.apacku.ch zu gehen und dort mittels Selfie, Foto, Video oder Text darzulegen, was man im Wallis «apacku» solle. Mit über 6000 Besuchern und rund 160 Beiträgen auf der Homepage war die Kampagne bisher sehr erfolgreich. Ziel der Steuerentlastungs-Initiative ist, die Steuern für natürliche Personen um 15 Prozent zu senken. **wb**

Lobbying | Landwirtschaft und Gesundheitssektor sind in Bundesbern omnipräsent**«Touristische Lobbyarbeit
ist beschämend schwach»**

Neu organisieren. Im Gespräch mit Moderator Waldemar Schön (rechts) fordert Ständerat Beat Rieder mehr touristische Lobbyarbeit. **FOTO WB**

**BELLWALD | Der Tourismus
steht in Bern auf dem
Abstellgleis, ist Ständerat
Beat Rieder überzeugt.
Die Schuld dafür
gibt er der Branche gleich
selbst. Sie müsse sich neu
organisieren.**

«Pro Session werden im Parlament zwischen 30 und 40 Vorstösse im Bereich Gesundheit behandelt. Und zwischen null und zwei mit Bezug zur Tourismusbranche», hält Ständerat Beat Rieder am Tourismustalk in Bellwald fest. Im Gespräch mit Moderator Waldemar Schön macht Rieder die Tourismusbranche selbst für diesen Missstand verantwortlich. «Das Lobbying, das die Branche in Bern betreibt, ist beschämend schwach», sagt Rieder, der auch die Walliser Tourismuskammer präsidiert. Dabei spreche er von «positivem Lobbying», das zwingend notwendig sei, damit die Bundesparlamentarier sich der Relevanz eines Themas bewusst seien. Die Stände- und die Nationalräte könnten unmöglich über

alles Bescheid wissen. «Und gerade deshalb ist die Lobbyarbeit so wichtig», betont Rieder.

Bauern, die Lobby-Könige

Als Vergleich zieht er die Landwirtschaft herbei. Vom Schweizerischen Bauernverband erhalte er bereits Ende August einen Katalog über dessen Positionen und Forderungen. Es folgen Gespräche mit kantonalen Vertretern sowie der Walliser Landwirtschaftskammer, in denen finanzielle Auswirkungen auf die Walliser Landwirtschaft thematisiert werden. Und schliesslich werde er auch auf Gemeindeebene sowie von einzelnen Bauern kontaktiert.

«Ich kann die Subventionen für die Landwirtschaft mit gutem Gewissen vertreten», betont Rieder. Trotzdem müsse er festhalten, dass die Bauern die Könige des Lobbyings seien. Die Landwirtschaft erhält bei einer Bruttowertschöpfung von 4,6 Milliarden Franken ganze 3,6 Milliarden pro Jahr an Subventionen, so Rieder.

Im Tourismus hingegen laufe nichts. Auf Anträge würde das

Parlament am Ende dann wiederum 400 Millionen Franken sprechen. Dies, obwohl der Tourismus mit einer jährlichen Bruttowertschöpfung von 18,7 Milliarden Franken weit vor der Landwirtschaft liege.

Straffer organisieren

Diese fehlende Lobbyarbeit könne nicht von heute auf morgen aufgeholt werden. «Das ist ein Prozess, der über Monate und Jahre läuft», so der Ständerat. Dafür brauche es eine gewisse Aggressivität. Aber auch die nötige Power. Und gerade diese fehle der Branche, die sich aufgrund der grossen Zahl an kleinen Vertretern, Verbänden und Organisationen selbst ausbremsen. «Die Tourismusbranche kann nicht geeint hinstehen und klare Forderungen stellen. Stattdessen widersprechen sich die verschiedenen Interessengruppen gegenseitig», so Rieder. Weshalb am Ende schliesslich nichts geschehe, da die Politiker die verschiedenen Positionen gegeneinander ausspielen könnten.

Ganz anders in der Landwirtschaft. Dort gebe es nicht mehrere kleine Vertreter, die in Bern auf den Putz hauen. Sondern einen, der äusserst straff organisiert sei. «Die Touristiker können sich hier von einer Scheibe abschneiden», so Rieder. So hätten die Politiker einen Ansprechpartner mit klaren Forderungen.

Der Aufbau einer solchen Struktur sei wegen ebendieser Partikularinteressen sicher kein leichtes Unterfangen. «Man muss dabei auch den grossen Playern zeigen, dass sie profitieren, wenn es der Branche gut geht. Sie müssen sich gegenseitig als Ergänzung und nicht nur als Konkurrenten betrachten», sagt Rieder. Natürlich hätten solche Strukturen auch zur Folge, dass kleinere Vertreter hier und dort überstimmt werden. «Die Dachorganisation muss auch mal hart durchgreifen», so Rieder. «Denn dann gibt es die nötigen Mittel, mit denen man vorankommen kann.» Für diese Einsicht müsse aber noch einiges an Überzeugungsarbeit geleistet werden, ist er sich bewusst. **mas**

Infrastruktur | Ein Staatsfonds für die touristische und andere Infrastrukturen?**Acht Milliarden fürs Vaterland****BELLWALD | Rund zwei Milliarden
Franken wären nötig,
um die touristische Bahn-
infrastruktur in der Schweiz
zu erneuern. Die National-
bank soll richten.**

Während Bergbahnen und Hotels früher Abermillionen an Gewinnen erzielt haben, fehlt vielen inzwischen das Geld. «In der Schweiz gibt es bei einer sauber durchgeführten Rechnung nur ganz wenige Bergbahnen, die profitabel sind», sagt Ständerat Beat Rieder. Notwendige Ersatzinvestitionen fallen schwer.

Der Tourismus ist in Regionen wie dem Wallis ein wichtiger Wirtschaftsmotor, von dem unter anderem Baubranche, Detailhandel, Banken und Versicherungen profitieren. In Österreich springt deshalb der Staat bei der Erneuerung touristischer Infrastrukturen mit weit über 2,5 Milliarden pro Jahr ein, weiss Rieder. In Bayern werden Bergbahnprojekte zu 60 Prozent mit A-fonds-perdu-Beiträgen finanziert, ergänzt Waldemar Schön. Dagegen erscheint der Bundesbeitrag von 400 Millionen Franken geradezu winzig. Wenn der freie Markt nicht funktioniere, müsse

auch in der Schweiz der Staat eingreifen, ist Rieder überzeugt. Dafür sieht er zwei Möglichkeiten: «Die Nationalbank kann etwas Wahnsinniges tun und den Wechselkurs des Schweizer Frankens zum Euro und Dollar mit Devisenkäufen schwächen.» Wobei sie heute schon Devisen für weit über 800 Milliarden Dollar angehäuft hat. Tendenz steigend. «Das ist mehr als die ganzen EU-Länder zusammen. Dieser Weg wird zu nichts führen», betont Rieder. Die zweite Möglichkeit? «Die Nationalbank steckt einen Teil dieser Währungsreserven in einen Infrastrukturfonds»,

so Rieder. Stünde dafür nur ein Prozent der Reserven zur Verfügung, könnte man acht Milliarden nutzen. Davon könnte dann gemäss Rieder ein Teil in touristische Infrastrukturen fliessen. «Und den Rest könnte man in Infrastrukturprojekte in den übrigen Landesteilen investieren. Sodass der Fonds auch mehrheitsfähig ist», so der Ständerat. Ähnlich wie bei den öffentlichen Bahnbetrieben soll über diesen Fonds touristische Infrastruktur finanziert werden. «Für den Betrieb muss die Privatwirtschaft jedoch selbst aufkommen», hält Rieder fest. **mas**